

Zum mundartlichen Satzbau : Konstruktionswechsel bei Gotthelf

Autor(en): **Hodler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **27 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rübis und stübis und andere Adverbien auf -is. — Spr. 18 (1962), 100—104.
Berndeutsche Etymologien. — Spr. 19 (1963), 10—14.

Eine problematische Verbalform des Höchstalemannischen. — Spr. 19 (1963), 108—111.

Ein betagter Bock. — Spr. 19 (1963), 143—145.

Eim im Sinn sy. Ein berndeutscher Ausdruck, der sich zu verstecken wußte. — Spr. 20 (1964), 38—40.

Von Relativpronomen und Relativsätzen im Berndeutschen. — Spr. 20 (1964), 105—111. 140—148. 178—182.

Zum Gebrauch der Verbalformen in Gotthelfs Schriftsprache. — Spr. 21 (1965), 77—81.

Jeremias Gotthelfs Sprache. — Spr. 24 (1968), 70—75.

Adverbialkomposition im Bernischen. — Spr. 25 (1969), 12—17. 39—44.

Zum mundartlichen Satzbau: Konstruktionswechsel bei Gotthelf

Von Dr. Werner Hodler

Für leichte und schwere Anakolute¹ liefert Gotthelf reichlich Beispiele, die zum Teil in mundartlichen Ausdrucksformen ihre Erklärung finden, zum Teil auch in geringer Fähigkeit der Mundart zum Bau komplizierterer Perioden. Im einen wie im andern Falle sind diese Beispiele, auch wenn sie schriftsprachlich abgefaßt sind, charakteristisch für die Mundart.

1. Wenn einem Nebensatz ein zweiter, koordinierter, folgt, so nimmt dieser gern Hauptsatzform an. *Wen i dä erwütsche und i han e Stücke by-mer, su chan er luege, wie s im geit! Wo si mer sy ebchoo u si hei mi ggrüeft, han i se du dörffen ylade.* „Mi cha täiche, das i mi nid zwuri ha la heiße u bi mit em Roß hei.“ C. A. Loosli, *Üse Drätti* (Bern 1910), 120. „Ein Kind, das zum ersten Male in die Schule kömmt, und es sieht den Schulmeister im Zorn, wird jahrelang die Furcht vor ihm festhalten.“ Gotth. II 55². „Als nun bei Steffen die Informationen so vorteilhaft lauteten, daß die Gumene lange nicht glauben konnten, denn ein Wirt, der zehntausend Pfund erweibet . . . der war ihnen lange, lange nicht vorgekommen.“ VIII 43/44 (Nachsatz fehlt).

¹ Satzbrüche

² Gotthelf ist nur mit Bandzahl (römisch) und Seite (arabisch) zitiert nach der Ausgabe: *Sämtliche Werke in 24 Bänden*. Hg. von R. Hunziker, H. Bloesch u. a. Erlenbach-Zürich 1921 ff. — EB = Ergänzungsband.

2. Die Koordination ist nicht nur formal, sie ist auch logisch falsch in: „Als er ohne Obdach und Nahrung, den Tod vor Augen, durch das gefrorene Land wanderte, *und* jemand hätte ihm ein Häuschen angeboten, er hätte geglaubt, das höchste Glück sei vom Himmel gefallen.“ IX 267. „Als Jakob dankte, wie er es an seinem letzten Aufenthalt gewohnt [gewesen] war, *und* für seine Höflichkeit nie zu kurz kam . . .“ IX (statt: „wobei er . . .“). „Bis der Tag sich neigt, bis . . . die Sehnsucht nach der Herberge kommt, *diese* aber nicht erscheinen will und, kommt sie, nicht viel Gutes hat.“ IX 161.

3. Nebensätze verschiedener Art und Form erscheinen koordiniert statt einer dem andern untergeordnet: „*O es isch e schröckligi Sach, so mit Chinge allei daheim z sy un dr Ma isch im Wirts- hus u mi weiß nit, was alls geit, u chunnt er volle hei oder nit.*“ XXII 289. „Man kann sich denken, welch Dabeisein Uli hatte *und* durfte nicht klagen.“ XI 86 (konzessiv). „Wenn er entlassen werde in hartem Winter, ohne Geld, *und* wo die Arbeit so selten sei.“ IX 216 („wo“ = temporales Relativum zu „Winter“). „Aber soviel Erdäpfel, als wir brauchen, *und* dann am Ende doch *d Schinti niemer fresse wott und Säuli* man keines habe.“ EB I 45 (für: „wobei dann . . .“, konzessiv). „*Nienehi isch me, das me nit Kram heybrunge het für seye* [die Kinder], *u de sövli nüt Sorg gha drzue u d Sach verdräcket.*“ VIII 223 (konzessiv).

4. Umgekehrt folgen statt gleichartiger wohl koordinierte Nebensätze, aber ungleichartige: „Aber was gewinnt der Mensch, wenn nichts größer an ihm ist als seine Ansprüche, *und* je mehr er anspricht, um so weniger an den Himmel denkt?“ XXIV 67 (für: „und wenn, je mehr . . .“). „Denn begreiflich kömmt es am Ende doch darauf an, nicht, ob eine Sache jung ist, sondern: kann man sie brauchen oder nicht.“ XXII 244 (statt: „sondern ob . . .“). „Wer auf einem Feld die Menschen übersieht. . . *und* er könnte sehen in die Herzen hinein, da würde er sehen . . .“ X 134/35 (auch zu 1). „Daraus kann man sehen, wie dumm die Menschen sind und die am allerdümmsten, welche meinen . . .“ XX 354. „Wenn er mal über die Schwelle schmöcke, so hätte man gute Augen, *ehe* man ihn vor der Abendröte wiedersehe.“ XX 250 (statt: „wenn man ihn . . .“). „Dann wüßte ich, was mir lieber wäre, und ihm nicht einen Mühlstein bloß, sondern den größten Berg an den Hals hängen.“ EB I 30/31 (lies im Vordersatz: „würde ich wissen“).

5. Nicht folgerichtige Fortführung ist es, wenn nach den Präpositionen *usser, anstatt, oni* ein verkürzter Satz folgt statt des geforderten Kasus: *Das cha niemer mache usser du. Hüt mues ds*

Lysi d Schue putze anstatt ig. Kene het si das zuetrouet oni är eleini. Ebenso, wenn nach Komparativ den Konjunktionen *als, weder, wan* nur e i n Glied folgt (das im Kasus des verglichenen Gegenstandes stehen müßte): „*Das giben i de amene bessere Fründ as är.*“ „*Dänk, es git ermeri Lüt weder du.*“ Emil Balmer, Friesli 47. Nicht selten läßt Gotthelf im verkürzten Satz dann noch ein Verbum finitum folgen statt eines Infinitivs: „Daß es nichts tat, als in steigender Betrübniß seine Erdäpfel *anstaunte.*“ X 447. „Geld, mit dem man nichts Besseres machen kann, als ihm so bald wie möglich los zu kommen *sucht* und ans Wiedergeben gar nicht *denkt.*“ XIII 385. „Weil die Leute geizig wurden statt *beten.*“ X 415. Ähnlich: „Man kann die Leute nicht draußen stehen lassen bei diesem Winde *und* dazu die Kälte.“ XXI 240. „*So eine m i t Haar wie Besestiele, Auge wie Pflugsrädli, e Nase [Nomina-tiv!] wie e Leberwurst, es Mul wie ein Schüttstein, e Hals wie e Muni und e Gring wie e Kohlhaufe.*“ XX 239.

6. Nicht selten sind Einschübe die Ursache der Zerrüttung des Satzgefüges: „Je frömmer er sich stellte — und es auch wäre —, so mußte sie doch immer denken, es sei geheuchelt.“ IX 396 (statt: „desto mehr mußte sie . . .“). „Man tat es, teils, um an den Abfertigungen sich zu ergötzen, *und* manchmal kriegte man etwas.“ IX 59 (statt: „teils, weil man manchmal . . .“). „Ein solcher [unsauberer Charakter] kommt in vernünftigen Zeiten nie mehr zu Gnaden, bloß in trüben, wo es ist mit der Zeit, wie zuzeiten mit den Teichen — es hebt der Schmutz sich oben auf, man mag machen, was man will — man warten muß, bis der da oben ander Wetter macht.“ X 233. „Ehe man nach Zofingen kam, war er allen, wenn nicht lieb geworden, so hatten doch alle Erbarmen mit ihm.“ XVII 427 (mit zwei verschiedenen Subjekten im Hauptsatz). Umgekehrt fehlt das Subjekt im zweiten Nebensatz: „Es war ein Hausierer mit irdenem Geschirr, dessen er sich einen Wagen voll geholt hatte, und seine Ware nun vertragen wollte.“ XIX 67. Koordinierter Infinitiv- und Partizipialsatz mit je verschiedenem Subjekt: „Es ist eine Freude, so mit tüchtigen Rossen zu fahren, Fuhrmann und Pferde aneinander gewöhnt.“ VII 307.

Ausländer lernen Schweizerdeutsch

F. S. In einem Schulzimmer des Hirschengrabenschulhauses brannte abends um acht noch Licht. Ein halbes Dutzend Schüler mühte sich redlich, Texte zu übersetzen. „Die Kleider des Ertrun-